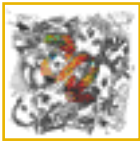


„Dos“

Michael Fakesch

K7 Records • 48'05" • www.michaelfakesch.com



GRAB IT!

Nach dem in KEYS 2/07 mit exklusivem O-Ton von Michael „Cash“ Fakesch und Chris de Luca dokumentierten Funkstörung-Split hätte Cash auf Autopilot umschalten und den bewährten Frickele-Elektronik/Future-Hip-Hop/House-Mix des Rosenheimer Duos weiter kultivieren können. Aber er hat sich anders entschieden und in der Hamburger Sänger, Songschreiber und Producer Taprikk Sweezee (www.zoikmusic.de) ins Boot geholt, um in anderem Gewässer neu durchzustarten. Nicht, dass Fakesch seine bei Funkstörung perfektionierten Skills verleugnen würde; die hier pochenden, dort geschredderten Beats und die neonkühlen Multicolor-Sounds der 15 „Dos“-Tracks tragen sein Gütesiegel. Der Spirit der Stücke entstammt jedoch einer Dekade, in der sich ein gewisser Prince Rogers Nelson auf dem Zenith seiner Schaffenskraft befand – nicht nur der „Dos“-Opener „Escalate“ ist eine Reverenz an „Sign 'O' the Times“. Was nicht zuletzt an Sweezee liegt, dessen Stimme dem des kleinen Prinzen mitunter zum Verwechseln ähnelt. Mit seinem ersten „richtigen“, weil konzeptionell konzisen Soloalbum (das 99er-Prequel „Marion“ sollte als eine Kollektion disparater Tracks gewertet werden) lässt Fakesch den Funk der Linndrum-Ära wieder aufleben. Dass ihm dabei nicht nur der auf eigenen Wunsch nur als Gast kreditierte Sweezee assistierte, sondern auch eine Riege Live-Musiker (Andreas Kellner: Bass, Roland Reinke: E-Gitarre, Helgi Jónsson: Posaune, Johannes Vogt/Nicolai Erdmann/Bart Folmer: Drums, Jurczok 1001: Beatboxing), hat sich ausgezahlt. Aus „Dos“ schwitzt der Funk derart, dass man sich eine baldige Umsetzung auf Live-Bühnen herbeisehnt. Und mit der (einkalkulierten?) Irritation mancher

Funkstörung-Fans angesichts der musikalischen Kurskorrektur sollte Cash prima leben können. Wir tun's auch. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Nowhere“
A Certain Frank

Broken Silence/Atatak • 46'36" • www.atatak.com



GRAB IT!

Die Historie des Duos A Certain Frank reicht bis ins Jahr 1978 zurück, als Fehlfarben-Saxofonist Frank Fenstermacher und der zeitweilige DAF-Synthespieler Kurt „Der Pyrolator“ Dahlke das Musik-plus-Kunst-Performances-Projekt Der Plan aus der Taufe hoben. Seither leistete das Gespann mit seinem Label Atatak einer Vielzahl an Künstlern Anschubhilfe. Zu Millionären es seine Masterminds nicht gemacht, aber nur auf Atatak lässt sich wohl noch so trendresistente Musik wie die elf meist ohne Vocals auskommenden „Nowhere“-Tracks releasen. Mit ihnen setzten sich A Certain Frank erneut zwischen alle Stühle, quasi ins Nirgendwo. Hollywood-String-Samples, Latin-Percussion-Loops, Ambient-Flächen und Ethno-Sounds, Jazz-Sax-Linien, Marimba- und Vibrafon-Vibes verschmelzen zu groovenden Klanggebilden irgendwo zwischen Space-Lounge und Kopfkino-Score. Seltsam zeitlos, zeitlos gut. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Metal Machine Music“
Lou Reed – Performed by Zeitkratzer

Alive/Asphodel • CD: 51'45" / DVD: 72'23" • www.zeitkratzer.de



Lou Reeds Metal Machine Music sorgte, als es

veröffentlicht wurde, für jede Menge Wirbel: Meistens wahrgenommen als Witz oder Trick, um aus dem unbeliebten Plattenvertrag herauszukommen, stellt es dennoch einen Meilenstein zeitgenössischer Musik dar, der sich im gleichen Fahrwasser bewegt wie etwa die Arbeiten von La Monte Young, Glenn Branca oder zeitnäheren Künstlern wie Merzbow oder Sunn O. Das Berliner Ensemble Zeitkratzer unter der Leitung von Reinhold Friedl hat sich dieses Noise-Opus angenommen, es zu Aufführungszwecken transkribiert und Lou Reed gewonnen, auch an der Performance mitzuwirken. Trotz gänzlich anderer (weil klassischer Ensemble-)Instrumentierung ist es Zeitkratzer gelungen, den Charakter des Originals beizubehalten und durch die zusätzlichen klanglichen Möglichkeiten die Breite und Variation des Timbres noch facettenreicher zu gestalten. Mit Sicherheit nichts für Hörer, die auf der Suche nach klaren Strukturen und festen Formen sind, aber allen, die ein offenes Verhältnis zu Sound, Texturen und Tonalität haben, sei dieses Werk wärmstens empfohlen. Begleitet wird die CD von einer DVD mit dem Konzert und einem fast halbstündigen Interview zwischen Diedrich Diederichsen und Lou Reed. Grandiose Veröffentlichung. (nq)

Sound: -----
Music: -----

„Sanctuary: Lisa Gerrard“
Lisa Gerrard

Indigo/Subway Records • ca. 116 min. • www.sanctuary-lisagerrard.com



GRAB IT!

Noch immer wird das englisch-australische/elektronisch-akustische Duo Brendan Perry & Lisa Gerrard aka Dead Can Dance (1981 - 1996) meist der Abteilung „Säulenheilige

der Gothic-Szene“ zugerechnet. Eines der größten Missverständnisse der jüngeren Musikgeschichte. Was indes nichts daran ändert, dass DCD verdientermaßen „Kult“ sind. Über das Warum und Weshalb klärt mit nie zuvor gesehenen DCD-Live-Mitschnitten das lange ersehnte, von Clips'n'Commercials-Director Clive Collier erstaunlich behutsam in Szene gesetzte erste Filmportrait der Ausnahme-Komponistin und göttlichen Sängerin Lisa Gerrard auf. Neben Statements von Eltern, Freunden, B. Perry und Gerrard herself featurt der 90-minütige Streifen auch Hollywoods Star-Scorer Hans Zimmer und Russell „Gladiator“ Crowe, denen Gerrard mit ihrem Golden-Globe-prämierten „Gladiator“-Song „Now We Are Free“ den Sprung auf den Monitor von Blockbuster-Fans verdankt. Unter den Extras der für DCD/Gerrard-Fans unverzichtbaren DVD (Bild: 16:9 anamorph, Ton: Dolby 2.0, optionale Untertitelung: Englisch, Französisch, Deutsch, Songtitel): Interview mit dem Regisseur, Video-Clip zum Song „Come Tenderness“ (von Gerrards aktuellem Album „The Silver Tree“), Fotogalerie, Diskografie. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„The Ghost that Carried Us Away“
Seabear

Indigo/Morr Music • 44'20" • <http://seabear.free.fr>



GRAB IT!

Nach Björk, Sigur Rós, Múm und Benni Hemm Hemm glaubst du zu wissen, wie isländischer Pop klingt: versponnen und irgendwie nicht von dieser Welt, im Fall von Björks „Médulla“ inkomensurabel strapaziös, bei Benni Hemm Hemms Blasmusik dopingverdächtig euphorisch. Gerade noch rechtzeitig, bevor die Habe-ich-garantiert-schonmal-gehört-Falle zuschnappt

und der Island-Pop-Chronist mit Kennermiene abwinkt, betreten Seabear die Szene: ein 24-jähriger Sänger/Pianist/Gitarrist namens Sindri Már Sigfússon, die bei Bedarf auch mal singende Violinistin Guðbjörg Hlin Guðmundsdóttir und befreundete Instrumentalisten, die sonst mitspielen bei – tja, Sigur Rós, Múm, Benni Hemm Hemm. Ist halt ein kleines Land, dieses Island. Seabears Erstling „The Ghost that Carried Us Away“ widerlegt Schlaumeiers Vorurteile mit zwölf in feinem LoFi präsentierten Songs, in denen zwar die üblichen Glockenspiele klimpern und die Saiteninstrumente aufs Zarteste zirpen, die ansonsten jedoch alles andere als „isländisch“ daherkommen. Nicht nur „Hands Remember“ (Tipp) hätte mit seinem Electronica-Folk-Touch auch in einem Berliner Wohnzimmerstudio entstehen können. Eine echte Entdeckung. (ap)

Sound: **Music:**

„Little Dragon“

Little Dragon

Rough Trade/Peacefrog • www.peacefrog.com • 50'48"



Peacefrog ist ein umtriebiger Label: Mal Techno und Detroit mit Robert Hood etwa, dann wieder vollkommen unelektronische Musik à la Findlay Brown. Jetzt erscheint auf dem englischen Imprint mit Little Dragon ein luftiger Pop-Entwurf mit großem Hang zu waschechtem R'n'B. Bestehend aus der Sängerin der reizenden Band Koop, dem Live-Drummer von José Gonzales, einem Keyboarder und einem Bassisten spielen sie R'n'B aus einer Zeit, als es noch nicht Musik von 18-jährigen Mädchen für ebenso junge oder noch jüngere war. Zurückgenommen, erwachsen und cool, getragen von einer

betörenden Stimme. Genau passend für laue Sommer-nächte und Nachtfahrten durch hell erleuchtete Großstädte. Lässige Bassläufe, gediegene Rhodes-Chords und ein rauchiges Schlagzeug bilden ein angenehm unaufgeregtes Bett für Musik, die wundersam ihrer Zeit entrückt scheint. Ein schöne Sache, wenn ein Label auch nach über 15 Jahren noch immer zu überraschen weiß. (nq)

Sound: **Music:**

„Extra Credit“

Theory Hazit

Groove Attack/Hip Hop Is Music/Superrappin • 55'10" • www.theoryhazit.com



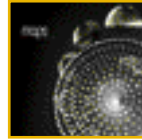
Theory has it, (aka: die Theorie besagt), dass lyrischen Content mit *street credibility* bietende HipHop-Scheiben anhand des notorischen Aufklebers „PARENTAL GUIDANCE. EXPLICIT CONTENT“ identifiziert werden können. Nun schauen Sie mal links aufs „Extra Credit“-Cover. Klebt da was? Das braucht es auch nicht. Theory Hazit rappt über nichts, was Eltern und Politiker nach verschärftem Jugendschutz rufen lassen müsste. Der DJ/Producer/MC aus Cincinatti/Ohio reimt in den 15 Tracks seines ersten Albums nicht über zweifelhafte Glamour-Gangsta-Privilegien, sondern berichtet Autobiografisches aus seiner unglamourösen Jugend in der Kentucky-Provinz („I Just Wanna Come Home“) und sagt Dank an Jesus Christus („Hello Kiddeez“). Keine Aufreger-Platte also, wären nicht wie in „I.O.U.“ (Tipp) virtuos editierte Old-School-Soul-Samples und Theory Hazits immenses Gespür für Beats, die sich wie von selbst zu dem fügen, was das Gros der aktuellen HipHop-Alben vermissen lässt: Flow. (ap)

Sound: **Music:**

„We Can Create“

Maps

EMI/Mute • www.mapsmusic.com • 52'15"



GRAB IT!

Es hätte ein hübsches kleines Homerecording-Produkt werden können. Aber James „Maps“ Chapman wollte es groß, möglichst *bigger than life*. Also angelte sich der Mann aus dem englischen Northampton Valgeir Sigurdsson (Björk) als Producer und Ken Thomas (Sigur Rós) als Mixing Engineer und pumpte die Mehrzahl der elf Songs, die er in seinem Schlafzimmer mit einem alten 16-Spur-Recorder – und ohne Computer – aufgenommen hatte, zu Space-Epen auf, wie man sie so grandios zuletzt 1997 auf Spiritualizeds „Ladies and Gentlemen, We Are Floating in Space“ gehört hat. Auf „We Can Create“ wimmelt's von sphärischen Synthies, flirrenden Strings und zuckersüßen Harmony Vocals, die nicht selten ans Sixties-Folkrock-Duo Simon & Garfunkel gemahnen („To the Sky“). Was umso mehr erstaunt, als Aphex-Twin-, Two-Lone-Swordsmen- und Stone-Roses-Fan Chapman Wert auf die Feststellung legt, dass seine Plattensammlung keine vor 1989 produzierte Scheibe enthält: „Ich höre mir keine alten Sachen an.“ Wer's glaubt. (ap)

Sound: **Music:**

„Safe as Houses“

Iron Hero

Alive/Stagnation • 45'33" • www.myspace.com/ironhero



GRAB IT!

War da wirklich kein A&R, der diesen Newcomern ausreden konnte, unter dem Namen Iron Horse anzutreten? Auf ein Schwermetal-Projekt hätte er gepasst wie Paris zu Hilton, nicht aber taugt er als Signatur für die zehn elegant-

elegischen Songs, mit denen das Mittzwanziger-Sextett aus Georgia/USA in die Fußstapfen von The Church – in den Achtzigern Australiens New-Psychedelia-Flaggschiff – tritt. Dass abgesehen von Drummer Thomas Wilcox jeder der Jungs außer seinem Hauptinstrument (Gitarre, Bass, Percussion, Vibrafon) noch wahlweise Keyboards, Laptop und diverse weitere elektronische Klangerzeuger bedient, räumt den Anfangsverdacht auf Nähe zum Metal-Genre endgültig aus. Den Rest besorgen mitunter gewagt verschlungene Hooklines (Tipp: „Pilot“), der von Produzent Josh McKay verantwortete, betont kühle Cinemascope-Sound und Sam Gunns somnambule Lead-Gesänge. Bestechend. (ap)

Sound: **Music:**

„Sonic Codex“

Eivind Aarset

Universal/Jazzland • 58'57" • www.myspace.com/eivindaarset



GRAB IT!

So knochenkonservativ, wie uns Roger Willemsen und übliche Verdächtige wie Götz Alsmann im Ende Mai publizierten, als Basis-ektion durchaus brauchbaren Hörbuch „99 x Jazz“ (3-CD-Set, Universal) ein Musik-Genre erklären, wundert es nicht, dass sie den seit Mitte der Neunziger boomenden Nordic Jazz stur ignorieren und einen Innovator wie Eivind Aarset schon gar nicht auf dem Radar haben. Der scherte sich schon auf „Électronique Noire“ – das Album, mit dem er 1998 als Solo-Artist debütierte – herzlich wenig um puristische Abgrenzungen. In den neun Tracks seines vierten Longplayers „Sonic Codex“ stoßen der norwegische Gitarrist/Elektroniker und Mitspieler wie Schlagzeuger/Programmierer Wetle Holte oder Bassist/Keyboarder Audun Erlie noch

GRAB IT!

Wenn Sie auf den Listen-Seiten das „Grab it!“-Logo entdecken, bedeutet dies, dass wir einen Gratisposten der CD oder DVD verlosen. Schicken Sie eine Mail mit dem Betreff „Grab it!“ an musik@keys.de und notieren Sie darin die Titel, die Sie gewinnen möchten. Vergessen Sie nicht, Ihre Anschrift anzugeben! Einsendeschluss ist der letzte Tag des Monats, in dem die jeweilige KEYS-Ausgabe erschienen ist.

tiefer in vermeintlich jazzferne Gefilde vor. „Quicksilver Dream“ und „Cameo“ münden in brachiales Metal-Riffing; „Black Noise/White Silence“ beginnt ganz so, wie es der erste Teil des Songtitels verspricht: mit einer Lärm-Orgie, die Willemsens Jazz-Deutungen als ziemlich gestrig decouvriert und Alsmanns Trademark-Tolle zum Einsturz bringen könnte, würde sich der Anwalt historischer Jazzschlager mal das Gel aus einem Gehör schaben lassen, das jahrelanges Hairstyling schlimm verklebt hat. Wer hingegen noch keinen HNO-Doktor braucht, sollte in „Sonic Codex“ dringend reinhören. Es winkt die Erkenntnis: Jazz hat Zukunft, noch immer. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Welcome Back to Earth“
Cassette

Rough Trade/Sheer Group • www.playcassette.com • 45'57"



GRAB IT!

Auf dem Umweg über England, dessen für Hypes anfällige, hier aber korrekt urteilende Musikpresse bereits Jubelarien angestimmt hat, macht sich das südafrikanische Rock-Quintett Cassette mit seinem ersten Album im Gepäck an die Eroberung Kontinentaleuropas. Produzent Neal Snyman (Top-Referenzen: Bowie, Björk) hat den 13 von kantigen Gitarrenriffs befeuerten Liedern einen staubtrockenen, nahezu effektfreien Analog-Sound verpasst, in dem die unpräzisen Vocals von Jon Savage auch über die wenigen schwächeren

Momente hinwegtragen. Highlights sind die auf Südafrikas Radiostation 5FM seit einem Jahr dauerrotierende Single „Your Star“ und der Titelsong, den Keyboarderin Jane Breetzke (oder ist's der zwischendurch auch in Synthi-Tasten fassende Gitarrist Marc Bentel?) nutzt, um vehement am Pitchbend-Rad zu drehen. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Here Are the Roses“
Dragons

Cargo/OHM Records • 43'06" • www.dragons.cc



GRAB IT!

Dass „Here Are the Roses“ im selben Bristol-Studio entstanden ist, in dem Massive Attack und Portishead ihre legendären Erstlinge „Blue Lines“ und „Dummy“ realisierten, sollte zu keinen voreiligen Schlüssen verleiten. Auch wenn sich Anthony Tombling Jr. und David Francolini (Ex Levitation/Dark Star) mit ihrem Elektro-Rock in ähnlich verdüsterten Klangräumen bewegen: TripHop hat in den zehn Songs keine Spuren hinterlassen. Vielmehr gespenstert durch Tracks wie „Condition“, „Obedience“ und „Remembrance“ der Sound der New-Order-Keimzelle Joy Division; für „Remembrance“ hat sich Sänger Tombling gar ein Timbre antrainiert, als wolle er als Ian Curtis' Wiedergänger in die Geschichtsbücher eingehen. Da schrammen die Dragons knapp am Plagiat vorbei. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Supernatural“
Saafi Brothers

ZYX/Ayia Napa • 77'38" • www.saafi-brothers.com



GRAB IT!

In fernen Orbits schwebende Synthi-Loops, moderate 110/120-BPM-Beats, hin und wieder eine raunende Frauenstimme oder ein Ethno-Sample: Was die Saafi Brothers auf ihrem vierten Albums auffahren, hätte man vor zehn, zwölf Jahren bedenkenlos unter den seinerzeit noch krediblen Labels Goa-, Dub- oder Psy-Trance rubriziert. Eine Platte für erschöpfte Raver, denen Déjàvus inzwischen lieber sind als das bisweilen anstrengende Antesten potenzieller Zukunftsmusik. (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Ballroom Stories“
Waldeck

Soulfood/Dope Noir • 44'42" • www.waldeck.at



GRAB IT!

Oldtime-Jazz-Gitarre, Piano, A k k o r d e o n , Standbass, Live-Drums, akustische Bläser, eine omnipräsente Klarinette: Wer Dance-Tracks so altmodisch instrumentiert, setzt sich dem Verdacht aus, ein Nostalgiker zu sein, der sich mal den Staub der Schellackplatten-Epoche aus der Garderobe bürsten sollte. Dem Wiener Produzenten Klaus Waldeck (aktuellste Referenz: Saint Privat) gelingt in seinen elf „Ballroom Stories“ jedoch das Kunststück, die Beats und Sounds, zu denen in den 20er- und 30er-Jahren des Vorjahrhunderts unsere Altvorderen in urbanen Tanzsälen schwofen, mit Reggae-Riddims und Dub-Effects auf eine Weise zu fusionieren, dass von Retro-Sentimentalität keine Rede sein kann. Mit dabei sind unter anderem zwei phänomenale Vokalistinnen: die Vorarlbergerin Zeebee und die

Incognito-Stimme Joy Malcolm. Letztere setzt sich im Opener/Anspieltipp „Make My Day“ – bekannt aus der Formel-Eins-TV-Kampagne des Autobauers mit dem Stern – wie eine Soul-Diva in Szene. Party! (ap)

Sound: -----
Music: -----

„Mormor“
Tarkatak

A-Musik/Genesungswerk • 60'00" • www.genesungswerk.de



Aus vollkommen unerfindlichen Gründen fristet

das sympathische Label Genesungswerk ein Dasein im Heimtipp-Status. Dabei wird hier seit zehn Jahren kontinuierlich der Topos des Klangexperiments abgearbeitet. Und das nicht nur mit kleinen Namen, denn Genesungswerk ist eines der Heimatlabels von Krill Minima beziehungsweise Marsen Jules, dessen letzte Platte erst kürzlich beim britischen Elektronik-Megamarkt Boomkat zur Platte der Woche erklärt wurde. Jetzt präsentiert Genesungswerk mit Tarkatak eine Platte, die sich auch schon optisch in die Nähe alter Industrial- und Noise-Experimente stellt: In einer schönen Pappschachtel findet sich auf einem Stück Filz die CD. Dieses Nebeneinander ist gleichzeitig auch eine wunderbare Parallele zur Veröffentlichung. Vieles erinnert an große Industrialmomente, tiefes Schaben und Kratzen, polyrhythmisch taumelnde Loop-Experimente, Stimmenfragmente. Trotz der Zerrissenheit liegt über dem ganzen Werk auch eine ungemaine Ruhe und zurückgenommene Tiefe. Eine Platte, die sich in ihrer Entrücktheit einen Dreck um die neusten Plugins und den besten Sequencer schert und den Klang in den Mittelpunkt stellt. Und das zurecht. Bravo! (nq)

Sound: -----
Music: -----